

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 245. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 20. Oktober.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Stellvertretendes Kgl. Generalkommando
des 18. Armee-Korps.

B e f e h l.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den
Wanderungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsamml. S.
101) wird hierdurch im Interesse der öffentlichen Sicher-
heit bezüglich der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäf-
tigten russischen Arbeiter folgendes angeordnet:

1. Für die im Alter von 17 bis 45 Jahren stehenden
russischen Arbeiter fällt die Karenzzeit in diesem
Jahre fort. Sie haben sämtlich den Winter über am Orte
ihrer bisherigen Arbeitsstelle zu verbleiben und dürfen die
Grenzen des Ortspolizeibezirks nicht ohne schriftliche Geneh-
migung des Ortspolizeibehörde überschreiten. Der Ueber-
gang in eine neue Arbeitsstelle ist nur unter Beobachtung
der Vorschriften zulässig und, wenn die neue Arbeits-
stelle in einem anderen Ortspolizeibezirk liegt, an die Ge-
nehmigung des für die bisherige Arbeitsstelle zuständigen
Landesamtes gebunden.

2. Zuwanderungen hiergegen werden, wenn die bestehenden
Vorschriften keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis
bis zu einem Jahre bestraft.

3. Sofern sich die gedachten Russen zurzeit auf einer
Arbeitsstelle befinden, auf der sie bereits seit mindestens
1. August 1914 beschäftigt werden, sind ihre bisherigen
Arbeitgeber verpflichtet, ihnen während des Winters Unter-
kunft und Verpflegung zu gewähren. Diefür ist von den
Arbeitsgebern vom 1. Dezember ab eine Entschädi-
gung von 50 Pfg. pro Kopf und Tag zu bezahlen, vorbe-
halten der Aufrechnung gegen eine etwa hinterlegte Kaution
gegen Lohnbeträge, welche sie auf Grund eines für
den Wintermonate etwa neu abgeschlossenen Arbeitsver-
trages verdienen.

4. Die unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen
russischen Arbeiter können, soweit sie durch
Arbeitsverträge nicht gebunden sind, das Inland verlassen,
wenn sie im Besitze einer direkten Fahrkarte nach einer
Arbeitsstation eines neutralen Landes und eines von der
Landespolizei oder sonstigen Behörde erteilten neuen
Staates visierten Passes sind. Zur Ausreise bedürfen
sie der ortspolizeilichen Befreiung eines Vermerks auf dem
Pass. (Ausreise nach . . . ist genehmigt. Die Ortspolizei-
behörden. (Stempel und Unterschrift).“)

5. Sobald die militärischen und die Verkehrsverhältnisse
eine unmittelbare Rückkehr der unter 17 und über 45 Jahre
alten männlichen und der weiblichen russischen Arbeiter
nach ihrer Heimat (über die Landesgrenze) ge-
währen, müssen sie das Inland verlassen, wenn sie durch
Arbeitsverträge nicht mehr hier gebunden sind oder wenn
ihre bisherigen Arbeitgeber neue Arbeitsverträge für
den Winter mit ihnen abschließen. Die Rückführung der
Arbeiter erfolgt durch die Eisenbahnabteilung des
Generalkommandos. Die Kosten der Heimreise trägt,
wenn er vertraglich dazu verpflichtet ist, der Arbeitgeber,
sonst der Heimkehrende selbst.

6. Solange die unmittelbare Heimkehr in die Heimat
militärischen oder Verkehrsverhältnissen nicht ausfüh-
rbar ist, haben auch unter 17 und über 45 Jahre alte
männliche sowie die weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 3)
auf weiteres auf ihren bisherigen Arbeitsstellen zu
verbleiben. Ebenfalls greifen auch für sie und ihre
Arbeitgeber die Bestimmungen unter Ziffer 1 Platz.

7. Sobald die unmittelbare Heimkehr möglich ist,
sind dies bekannt gegeben werden.

8. Grundsätzlich und unbeschadet der vorstehenden Be-
stimmungen wird der Beginn der diesjährigen Karenzzeit
für russisch-polnische Arbeiter auf den 1. Dezember 1914
festgesetzt.

Frankfurt a. M., den 5. Oktober 1914.
Das stellvertretende Generalkommando
des XVIII. Armee-Korps.

Nr. II. 12691. Berlin C. 2, den 21. Septbr. 1914.
Auf meine Anregung hat sich der Herr Reichskanzler
(Reichskammerpräsident) mit folgenden Maßnahmen einverstanden
geäußert:

1. Es wird nicht selten vorkommen, daß ein Beitrags-
pflichtiger bei Einzahlung des Wehrbeitrags oder bei
Einzahlung im Scheid- oder Abrechnungsverkehr in-
folge unrichtiger Zinsberechnung (§ 51 Abs. 2 des Wehr-
beitragsgesetzes) einen geringfügigen Betrag zu wenig oder
zu viel einzahlt. Da die Nacherhebung ganz geringfügiger
Beträge mit Kosten und Weiterungen verknüpft wäre, die
ihnen Verhältnisse zu dem Einnahmeausfalle ständen,
werden die Behörden für den Wehrbeitrag ermächtigt,

von der Nachholung von Restbeträgen von nicht mehr als
10 Pf. abzusehen (zu vergleichen § 8 des Reichskontroll-
gesetzes vom 21. März 1910, R.-G.-Bl. S. 521). Der
Betrag, dessen Nachholung hiernach unterblieben ist, ist in
Spalte 13 des Wehrbeitrags-Sollbuchs neben einem ent-
sprechenden Vermerk in Spalte 16 nachzuweisen.

Was die Zuvieleinzahlung anlangt, so ist folgendes
zu beachten: Der Abzug von 4 vom Hundert Jahreszin-
sen bei Vorauszahlung des Wehrbeitrags hat nur zu er-
folgen, wenn der Beitragspflichtige dies, sei es ausdrück-
lich, sei es durch Einzahlung des um die Zinsen gekürzten
Betrags beantragt (zu vergleichen § 60 Abs. 4 der Aus-
führungsbestimmungen des Bundesrats). Daher ist auch
der vom Beitragspflichtigen gezahlte ganze und ungekürzte
Wehrbeitrag ohne weiteres zu vereinnahmen und in Spalte
10 des Wehrbeitrags-Sollbuchs einzutragen. Dement-
sprechend ist im Falle, daß der Beitragspflichtige zu we-
nig Zinsen abzieht, davon abzusehen, ihm die richtige Zins-
berechnung mitzuteilen und den Mehrbetrag an Zinsen
von Amts wegen zurückzuzahlen. Es ist vielmehr der ge-
zahlte Betrag in Spalte 10 des Sollbuchs und der tat-
sächlich bewirkte (unter dem zulässigen Betrag verbleibende)
Zinsabzug in Spalte 12 des Wehrbeitrags-Sollbuchs ein-
zutragen. Wird dagegen ein den veranlagten Wehrbeitrag
übersteigender Betrag eingezahlt, so ist der Mehrbetrag
als freiwilliger Wehrbeitrag zu behandeln und in Spalte
6 des Einnahmebuchs zu verrechnen. Auf jeden Fall ist
abzuwarten, ob der Beitragspflichtige den zuviel gezahlten
Betrag zurückfordert (zu vergleichen § 64 Abs. 2 Satz 3
der Ausführungs-Bestimmungen).

II. pp.

III. Hinsichtlich der Berechnung von Zinsen der auf
Grund rechtskräftiger Entscheidung zu erstattenden Beträge
wird bemerkt, daß als Tag der Rückzahlung im Sinne
der Ziffer 2 des Erlasses vom 7. April d. Js. — II. 4900
— der Tag anzusehen ist, an dem der zurückzuzahlende
Betrag dem Pflichtigen bei der Rückzahlung bewirkt
den Kasse zur Verfügung gestellt ist, mithin in der Regel
der Tag, der auf die Abfindung der Rückzahlungsbemach-
richtigungen folgt.

Der Finanzminister.

J. A. gez.: D e i m e.

J. Nr. St. 2233. Weilburg, den 14. Oktober 1914.

An die Ortshebestellen des Kreises.

Vorstehenden Erlaß ersuche ich genau zu beachten.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Leg.

Nr. 13708. Cassel, den 14. Oktober 1914.

Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums
vom 16. v. Mts. und der dazu ergangenen Anordnung des
stellv. Generalkommandos des XVIII. Armee-Korps vom
3. d. Mts. II b 28950 ersuche ich die Ortspolizeibehörden
Ihres Bezirks anzuweisen dafür Sorge zu tragen, daß
jeder in eine Privatsperrstätte, sei sie groß oder klein,
überwiesene Genesende innerhalb 24 Stunden bei der Orts-
polizeibehörde von dem Inhaber der Privatsperrstätte
unter Angabe des Namens, des Truppenteils und des
Lazarets, aus dem er überwiesen worden ist, angemeldet
wird. Die Ortspolizeibehörden haben Abschrift dieser Mel-
dungen umgehend dem zuständigen Bezirkskommando zu
überreichen.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Ver-
wundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf An-
trag von Angehörigen in ihre Heimat überführt und in
der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unter-
liegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

Der Oberpräsident.
Hengstenberg.

I. 5589. Weilburg, den 17. Oktober 1914.

Abschrift erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises
mit dem Auftrage, für die pünktlichste Durchführung der
getroffenen Anordnungen unter allen Umständen Sorge
zu tragen.

Der königliche Landrat.

Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-Ministeriums.

Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

In der am 2. Oktober im Landwirtschaftlichen Ministe-
rium abgehaltenen Sitzung der Vertreter der Kunstdünger-
fabrikanten und Konsumenten-Verbände wurde festgestellt,
daß zwar in den letzten Septemberwochen nach Eintritt

besserer Betriebsverhältnisse auf den Eisenbahnen eine leb-
hafte Beförderung von Kunstdünger aller Art stattgefunden
hat, daß aber seit dem Kriegsausbruch der Landwirtschaft
im ganzen an Kunstdünger nur ein Bruchteil der in nor-
malen Zeiten verfrachteten Mengen zugeführt worden ist,
nämlich von Kalisalz nur rund 36%, von Phosphaten
und Stickstoffdünger etwas mehr. Dabei ist noch nicht
berücksichtigt, daß in großen Gebieten infolge des Kriegs-
zustandes der Güterverkehr zeitweise völlig gesperrt war.
In Wahrheit beträgt daher das bis jetzt der Landwirt-
schaft angelieferte Kunstdüngerquantum nicht mehr als ein
Drittel von den in Friedenszeiten abgesetzten Mengen. Es
ist dringend erwünscht, daß im Laufe des Winters und des
Frühjahrs das Fehlende nachgeholt wird.

Der Kunstdünger, der im Herbst wegen der Verkehrs-
schwierigkeiten nicht zu Felde kam, muß unter allen Um-
ständen demnächst hinaus und der Winterung nachträglich
als Kopfdünger verabreicht werden. Der Mangel an Eisen-
bahnwagen kann im allgemeinen als behoben betrachtet
werden, zumal wenn sich auch der Teil der Werke, der
bis jetzt der Verwendung offener Wagen noch zögernd gegen-
überstand endgültig dazu entschließt. Das zuerst von Gene-
ralkommandant Horland vorgeschlagene Verfahren der Verwen-
dung von Dachpappe zur provisorischen Eindeckung der
offenen Wagen hat sich auch in der letztverflossenen Periode
starker Viefierungen vollaus bewährt. Wenn in wenigen
Fällen durch das Ausreten heftiger Stürme Be-
schädigungen vorgekommen sind, so ändert das nichts an
der Brauchbarkeit des Systems. Solche Schäden sind auch
an Ladungen vorgekommen, die mit wasserdichten Plan-
decken eingedeckt waren. Die Eisenbahnverwaltung hat
übrigens in dankenswerter Weise durch Bestellung weiterer
2000 Stück wasserdichter Decken zur Verringerung des Wagen-
mangels beigetragen.

Mit der Tatsache eines empfindlichen Sachmangels
muß man sich abfinden. Dieser Mangel wird sich im Laufe
weniger Monate noch wesentlich verschärfen. Die Werke
sind bereits mit andern einheimischen Industrien wegen
Beschaffung geeigneter Erzeugnisse für die Kunstdünger-
verwendung in Verhandlungen eingetreten. Außer den Er-
zeugnissen für Zuteiler, wie Zement, kommen insbe-
sondere Papierfäcke mit Gewebe-Einlage, Spahnkörbe mit
Pappe-Einlage und Holztonnen in Betracht. Vor allem
wird aber den Landwirten zur Behebung des Sachmangels
folgendes empfohlen:

1. Der auch durch seine Billigkeit lohnende Bezug
loser Wagenladungen für alle Kunstdüngerarten, die lose
befördert werden können, namentlich für Kalisalz, aber
auch für schwefelsaures Ammoniak, Superphosphat, Ammoni-
al-Superphosphat und Knochenmehl. Nur für Thomasmehl
und Kalkstickstoff ist ein loser Versand nicht ratsam. Der Ein-
wand, daß bei losen Ladungen die Verteilung unter mehreren
Bestellern schwierig sei, ist nicht stichhaltig, da bei gutem Willen
auch ein Abwägen in losem Zustand leicht auszuführen ist.

2. Ausfließen aller in landwirtschaftlichen Betrieben
vorhandenen alten Säcke und ihre Ablieferung an die
Düngerfabrikanten.

3. Möglichst frühzeitige Bestellung aller Düngertiefe-
rungen für die Kopfdüngung während des Winters und
für die Frühjahrsbefüllung, für letztere womöglich schon im
Januar. Auch der Abruf des bestellten Düngers muß so
früh als möglich erfolgen; die dem Transport dienenden
Säcke müssen umgehend zurückgesandt werden, die Ware
selbst ist auf Böden lose zu lagern. Dies hat den großen
Vorteil, daß sich der Kunstdünger nicht, wie bei der Paga-
rung in Säcken, zu harten Klumpen zusammenballt und
zum Zwecke des Ausstreuens wieder zerklüftet werden
muß, sondern dauernd streufertig bleibt. Zur losen Laga-
rung eignen sich alle Düngemittel, auch Thomasmehl, nur
bei Kalkstickstoff müssen die Säcken mit einer dünnen Schicht
von Thomasmehl luftdicht abgedeckt werden. Um den Land-
wirten den frühzeitigen Bezug zu erleichtern, haben sich
die Lieferanten bereit erklärt, die Rechnungen auf die sonst
üblichen Termine auszustellen, also keine frühere Bezah-
lung als sonst zu beanspruchen. Auf das von den Werken
schon früher geübte Verfahren, während der stillen Monate
Rabatte oder Preisnachlässe zu gewähren, kann unter den
heutigen Verhältnissen besonders hingewiesen werden. Da-
mit dürfen alle Bedenken gegen die frühere Bestellung
und den möglichst frühzeitigen Abruf behoben sein, und
es wird der bestimmten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß
die Landwirte den frühzeitigen Bezug zur Behebung des
Sachmangels auch tatsächlich im weitesten Umfange eintreten
lassen.

Da der Handel in Ausnutzung der Kriegslage in ein-
zelnen Fällen einen ungerechtfertigt hohen Aufschlag bei
der Lieferung von schwefelsaurem Ammoniak gemacht hat,
wird die Festsetzung von Höchstpreisen für dieses Dünge-
mittel erwogen. In der Versammlung sind Vorschläge für

die Höhe der Säge gemacht, die in diesem Fall Anwendung zu finden hätten.

Auf die in einer der letzten Sitzungen an die Lieferanten von Chilisalpeter gestellte Anfrage, unter welchen Bedingungen sie bereit wären, die für diese Ware abgeschlossenen Lieferungsverträge wegen der infolge des Krieges unmöglich gewordenen Lieferung auf Wunsch der Empfänger zu lösen, ist von dem Verein der Salpeterimporteure in Hamburg folgende Antwort eingegangen:

„Die Mitglieder des Vereins der Salpeterimporteure in Hamburg sind in ihrer großen Mehrheit geneigt, eventuellen Wünschen der Käufer von Salpeter betr. Lösung der Salpeterverträge für Lieferungen bis inkl. Juni 1915 entgegenzukommen; über die Bedingungen werde in jedem Falle besonders zu verhandeln sein.“

Zur Begründung wird in dem Schreiben weiter ausgeführt, daß die Mehrheit der Mitglieder der Vereinigung eine reine Auflösung der Salpeterverträge anzustreben durchaus gewillt, daß es aber leider nicht möglich gewesen sei, gleichzeitig auch in Chile eine Aufhebung der Ankaufskontrakte herbeizuführen. Die Landwirte, die von dem Angebote Gebrauch machen wollen, werden gut daran tun, sich mit den Verkäufern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober vormittags:
(H. B. Amtlich.)

Umgehungsversuche des Feindes westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für die Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Berlin, 19. Okt. (Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E 3“ ist gestern nachmittag in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes:
v. Behne.

Die Festung Warschau.

Die mit den Festungen Nowo Georgiewsk und Zegerze ein Festungsdreieck und den Mittelpunkt des rechten russischen Flügels bildet, ist der Mittelpunkt der ganzen gegen Deutschland errichteten Weichselbefestigungen. Dieser Festungsgürtel wird durch seine natürliche Lage, durch ausgedehnte Sumpfstrecken und weglöse Wälder verstärkt. Die Festung Warschau ist, wie der militärische Mitarbeiter der „Krz.-Ztg.“ darlegt, zwar umfangreich, gehört aber nicht zu den modernsten Bauten auf diesem Gebiet. Gegen einen deutschen Anmarsch bildet sie aber deshalb einen kräftigen Wall, weil sie nur das eine Glied eines großen dreieckförmigen Festungsgürtels ist. Von den beiden anderen Festungen liegt Nowo Georgiewsk gerade 100 Kilometer nordwestlich an der Mündung des Narew in die Weichsel. Diese mit fünf modernen Forts umgebene Festung besitzt eine erhebliche Widerstandskraft.

Die Festung Zegerze liegt 80 Kilometer nordöstlich von Nowo Georgiewsk und 70 Kilometer nördlich von Warschau am Narew, mitten in breiter Sumpflandschaft. Als moderne Widerstandsfähige Festung kann Zegerze nicht gelten. Während der Festungsbesatz Warschau allein einen Umfang von 50 Kilometern hat, weist das Festungsdreieck einen solchen von 130 Kilometern auf. Besondere Widerstandskraft trauen die Russen der Festung Warschau nicht zu, obwohl deren artilleristische Ausstattung recht gut ist. Sie soll 1400 Geschütze betragen, und es soll eine Besatzung von 50 000 Mann vorhanden sein. Heute muß sie als wesentlich stärker angenommen werden. Warschau ist durch 24 Forts geschützt. Der Besitz von Warschau ist nicht nur wegen der die Weichsel beherrschenden Lage bedeutungsvoll, sondern auch deshalb, weil sich hier die hauptsächlichsten russischen Eisenbahnen mit direkter Verbindung nach den anderen großen russischen Festungen schneiden.

Nach dem Fall Antwerpen. Wie der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ meldet, ist die Übergabe Antwerpens an die Deutschen gerade zur rechten Zeit erfolgt. Nachdem unsere Artillerie zunächst nur Geschosse kleineren Kalibers in die Stadt geschleudert hatte, um der Bevölkerung den Ernst der Lage klar zu machen, stand kurz nach Mitternacht am Tage der endlichen Übergabe bereits der Kanonen erwartungsvoll bereit, um auf das Kommando „Feuer!“ das erste Geschloß der „Duden Verta“ hinüber-

zusenden, das mit Kreide die Aufschrift trug: „Einen schönen guten Morgen wünscht der Richtkanonier der 10. Batterie.“ Die von den Belgiern angezündeten riesigen Petroleumlager brennen noch, das belgische Nationalermögern ist durch diesen Akt blinder Zerstörungswut um mehr als hundert Millionen Mark geschädigt worden. An den Kaiser, von denen aus die kopflose Flucht der Befehlshaber erfolgte, lagen ganze Eisenbahnwagen belgischer Uniformen, Waffen und Ausrüstungsgegenstände, die noch im letzten Augenblick nach England transportiert werden sollten, wo die jungen geflohenen Belgier von den Engländern zu einer neuen Armee zusammengestellt werden sollen.

Zum Untergang des russischen Panzerkreuzers „Ballada“. Wie jetzt bekannt wird, ist der Untergang des russischen Kreuzers „Ballada“ durch den Torpedoschlag des deutschen Unterseebootes „U. 26“ erfolgt, dessen ganze Mannschaft für diese Heldentat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist. Über das weitere Vorgehen der kleinen deutschen Schiffe wird selbst aus Petersburg in den lobendsten Ausdrücken berichtet. Die kleinen Unterseeboote griffen heldenmütig eine ganze russische Kreuzerdivision an, nach kurzem Kampf sank die „Ballada“ mit so großer Schnelligkeit unter, daß es der Besatzung nicht möglich war, sich zu retten. An Bord befanden sich 565 Mann, die sämtlich ertrunken sind, nur sieben Matrosen und ein Mechaniker, die sich an Land befanden, sind der grauenhaften Katastrophe entkommen.

Es rächt sich! Die Beschleßung Antwerpens, deren Einwohner gewiß in jenen furchterlichen Augenblicken nicht zu beneiden waren, muß als gerechtes Strafgericht für die vielen Schandtatzen aufgefaßt werden, deren sich die entmenschten Antwerpener Bürger seit Kriegsbeginn den Deutschen und ihrem Eigentum gegenüber schuldig gemacht haben. An den Hafenanlagen, wo zu Anfang des Krieges sich die entseßlichen Lynchgerichte an wehrlosen deutschen Frauen, Männern und Kindern abgepielt haben, kann man jetzt noch die Spuren der Zerstörungswut des Böbels wahrnehmen. In den ausgedehnten Lagerspeichern der Deutschen Ostafrika-Linie liegt alles durcheinander. Hier ist eine Kiste mit Sprechapparaten aufgerissen, dort ein Ballen Leder. Seidene Strümpfe liegen zu hunderten über Nähmaschinen ausgestreut. Kinderspielsachen bilden mit Dackelhunden, Erbsen und seidenen Unterröcken bunte Haufen und, soweit das Auge blicken kann, ist der Boden besät mit Kaufmannsgütern aller Art. Große Blutlachen zwischen den einzelnen Kisten zeugen von den Morbdaten, die zusammen mit der Plünderung verübt worden sind.

In der Zwischstufe. Vom Großherzog von Oldenburg wird aus Feldpostbriefen eine hübsche Anekdote bekannt. Er hatte sich während seines ersten Aufenthaltes im Felde mitten unter seine Bundeskinder begeben und sich mit in einen Schützengraben gelegt, von wo aus er, mit dem Gemehr eines Verwundeten ausgestattet, kräftig in den Feind mitfeuerte. Ein herüberausendes Schrapnellgeschloß veranlaßte da plötzlich die Leute in den Schützengraben, die Köpfe herabzubucken. Dem Großherzog ging's nicht anders. Als dann einige Sekunden hernach ein allgemeines Heben der Köpfe stattfand, meinte er schmunzelnd: „Das ist aber eine verdammte Geschichte! Hat man den Kopf oben, dann brennt einem ein Schrapnell darauf, hat man ihn unten, so besorgen's die Brenneisen!“ Er war nämlich, so erzählten die Feldpostbriefe, mit dem Gesicht in recht unangenehme Berührung mit einem Messelbund gekommen.

Hungersnot in Warschau. Rußland hat in diesem Jahre bekanntlich eine vollständige Misere gehabt, jedoch man mit dem Eintritt einer Hungersnot rechnete, wie sie das Jarenreich so häufig heimsuchte und stets zu revolutionären Unruhen zu führen pflegt. Daß aber jetzt schon ein solcher Mangel sich geltend machen würde, hatte man nicht vorausgesehen. Und doch ist es so. Aus Rußisch-Polen traf Wiener Meldungen zufolge in Petersburg eine Deputation ein, die um Verlängerung des Moratoriums und um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Heizmaterial bat. Die Stimmung in Warschau soll verzweifelt sein, da es bereits an allen Ecken und Enden am Notwendigsten gebricht.

Eine neugierige Fliegerbombe war, wie bereits gemeldet wurde, bei einem Besuch deutscher Flieger über Paris in ein Haus gefallen, in dem sich die Zweigredaktion italienischer Zeitungen befand. Die Bombe muß wohl mit dem Geschloß der italienischen Journalisten nicht einverstanden gewesen sein, denn sie richtete in den Arbeitszimmern eine heillose Unordnung an. Schranktüren waren ausgehauen, die Möbel umgestürzt und zertrümmert, Fenster und Spiegel in tausend Splitter geschnitten und eine 21 Meter lange und 2,5 Meter breite Terrasse

in ein einziges schwarzes Loch verwandelt worden. Der die Abendblätter lesende Journalist wurde von seiner Arbeit statt empor und an die gegenüberliegende Wand geschleudert, der Fußboden von der Bombe durchschlagen und die darunter befindliche Wohnung in Brand gesetzt. Feuerweh und Polizei eilten herbei, drangen mit Mühe in das zerstörte Haus ein und löschten den Brand. Die Splitter der Bombe, die Dynamit enthalten haben soll, sammelten sich die Franzosen „zum Andenken“ sorgfältig auf.

Kanonenfeuer gegen das „Hurra“ unserer Truppen. Als die Nachricht von dem Fall Antwerpens bis in die Reihen unserer in der Schlachtfeldfront liegenden Soldaten drang, wurde sie dort selbstverständlich mit einem donnernden Hurra begrüßt. Den Franzosen muß dabei vor Schrecken das Herz in die Hosen gefallen sein, denn sie eröffneten sofort auf der ganzen 27 Kilometer langen Front ein heftiges Geschloß- und Gewehrfeuer auf die Deutschen, das eine halbe Stunde lang anhielt, ohne jedoch Schaden anzurichten. Dann verständeten die Franzosen amtllich, daß ein nächstlicher Angriff der Deutschen in den Vogesen erfolgreich auszuführen worden sei!

An den Branger gestellt. Das Freiburger Begleitkommando erläßt folgende amtliche Bekanntmachung: Der Führerbesthaber Uhlmann in Freiburg wird zur Zeit von 25 Mark bestraft, weil er gestern trotz wiederholter Bittens eines Sanitäts-Oberjägers sich geweigert hat, einen schwer verwundeten Offizier vom Bahnhof nach dem Lazarett zu fahren mit dem Bemerkten, er läge jetzt am dem Sofa und spannte auf keinen Fall ein. In Zukunft wird eine härtere Bestrafung erfolgen. Das Geld wird im Felde stehende Krieger verwendet werden. — Bräuel im Felde stehende Krieger verwendet werden. — Bräuel im Felde stehende Krieger verwendet werden.

Russische Feindseligkeiten gegen die Türkei? Die Spannung, die wegen der Dardanellen-Spernung zwischen der Türkei und den Mächten des Dreiverbandes eingetreten ist, hat bereits zu offenen Feindseligkeiten zwischen der Türkei geführt, wenn die bezüglichen Berichte italienischer Blätter den Tatsachen entsprechen. Ein am 21. September der Schwarzen Meer-Flotte zugesandenes Geschloß soll danach an den bulgarischen Häfen Warna und Burgas vorüber in die Richtung auf Konstantinopel gedampft haben und vor dem Bosporus einige Schüsse abgefeuert haben. Bulgarische Blätter erklären, daß darin der Beginn der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und England liege. Der türkische Gesandte in Rom gab zunächst an, daß er Antwort, erklärte es aber für selbstverständlich, daß die Türkei sich angesichts der Haltung Rußlands und Englands auf einen Zusammenstoß vorbereite. Diesmal würde die Türkei, anders als in den Balkankriegen, nicht allein bleiben, sondern die Unterstützung der islamitischen Welt finden, in der das Verlangen nach einem heiligen Krieg gegen Rußland und England nachgerade unüberwindlich geworden ist.

Kanonen donner im Schwarzen Meer. Seit den Meldungen der „Voss. Ztg.“ aus Warna teilen mit, daß aus der Richtung Konstantinopel an der rumänischen Küste der Schwarzen Meeres starker Kanonen donner während der beiden letzten Tage der vergangenen Woche wahrgenommen wurde. Man vermutet, daß bereits Zusammenstöße zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen stattgefunden haben.

Der kommandierte Belgierkönig. Der König von Belgien hatte bekanntlich vor der Beschleßung Antwerpens die Stadt übergeben wollen, aber die Engländer Augenblicke ihn daran. Sie läuschten ihm bis zum letzten Augenblicke vor, daß englische Kanonen schon unterwegs seien, die die Stadt zu entsetzen. Und der König ließ sich bewegen. Was aber bezweckten die Engländer mit dieser Rechnung? Auf Sieg oder Entsatz konnten sie nicht rechnen. Daß wußten sie genau. Sie hatten aber laut „V. Z.“ den Wunsch, die Stadt Antwerpen völlig zerstört zu sehen. Sie rechneten darauf, daß bei einem Brande der Festung auch die Häfen und Docks in das Feuermeer versinken würden und hofften auf diese Weise, den wertvollen Stützpunkt in nächster Nähe der englischen Küste für die Deutschen unbrauchbar zu machen. Diese Verbrecherpolitik Englands läßt sich allerdings nicht mehr ableiten!

Die Überlegenheit der Deutschen im Flottenkrieg gegen England wird auch vom neutralen Ausland nicht anerkannt. Schweizer Blätter schreiben, daß es den englischen Admiralen infolge der ausgezeichneten geographischen Bedingungen für das deutsche Nordseegeschwader, der sich unendbaren Erzwingung eines Einganges in die Ostsee und der Furcht vor den deutschen Tauch- und U-Booten unmöglich sei, die deutsche Flotte zum Kampf zu zwingen.

Martin Gunder.

Roman von E. Dressel.

32]

Nachdruck verboten.

Würde er sie denn verstehen, kam sie nicht doch zu spät, die frohe Lebensverheißung?

Das Fieber stand auf dem Höhepunkt. Flammen schienen den ausgemergelten Körper zu verzehren, die junge Brust slog unter leuchtenden Atemzügen.

„Vater,“ stieß er zwischen den heißen aufgesprungenen Lippen hervor — „Vater, ich bin kein schlechter Sohn. Nimm den Hof fort — er erstickt mich ja. Was soll ich damit — ich würd' ihn dir ruinieren, deinen stolzen Hof. — Nella soll für mich bitten — meine kleine, liebe Nella — Vater —“

Juliane verlor zum ersten Male die ruhige Selbstbeherrschung, die die vornehmste Tugend der Pflegschwester ist, und die sie noch immer den schwierigsten Lagen gegenüber zu behaupten vermocht. Aber dies ging über ihre Kraft. Diese Leiden, sie litt sie mit wie ein persönliches Weh; die furchtbare Hand, die sich drohend nach diesem jungen Leben ausstreckte, sie griff in ihr eigenes Herz. Tränen stürzten aus ihren Augen.

„Doktor!“ rief sie verzweifelt den neben ihr befindlichen Arzt an.

Er wußte längst, wie nahe der Kranke Schwester Juliane stand, und ebenso war er über die eigentlichen Verhältnisse unterrichtet, die den begabten jungen Mann der Schicksalstruppe zugeführt, und er hatte in doppeltem Interesse das möglichste zu seiner Wiederherstellung getan. Er versuchte ein Leges, stößte ihm persönlich beruhigende Arznei ein, legte ihm frisches Eis auf den Kopf und sagte dann resigniert:

„Meine Kunst ist zu Ende, Schwester. Versuchen Sie's immerhin noch mit dem Telegramm. Im Grunde gebe ich nichts auf derartige physische Heilprozeduren; aber gleichviel, Schaden wird's dem Armen ebensowenig. Er ist in der Krise — sprechen Sie ihm seines Vaters Botschaft vor, mitunter sollen

ja noch Zeichen und Wunder auf unserer Erde geschehen.“

Er ging.

Juliane aber neigte sich wieder über den Fiebernden und stammelte, das Schluchzen in ihrer Kehle bezwingend, nahe seinem Ohr: „Achim — lieber Achim, hörst du mich? Dein Vater kommt — er will dich heimholen —“

Bejaß der Vatername auf diesen eindringlich zurendenden Lippen wirklich die Macht, die Sargen des Fieberwahn zu lindern? Lauschte Achim nicht mit leise dämmerndem Verständnis auf?

Es war Juliane, als sähe sie den Schimmer eines frohen Lächelns über sein Gesicht ziehen.

Da legte sie ihm das Blatt in die Hand. „Sieh, Achim, Vater hat dir geschrieben, und bald danach ist er selber hier.“

Begriff er sie denn? Die Augen wanderten noch in wirrer Hast, aber das zage frohe Lächeln blieb, und seine Finger schienen sich fester um das Papier zu legen.

Da sprach sie, die atemraubende Angst bezwingend, mit klarer frühlicher Stimme: „Soll ich dir vorlesen, was Vater schreibt? Hör' mal zu, Achim.“

Und sie las laut, einmal — zweimal, was da ein lieber gütiger Vater seinem tranken Sohn opfernd verbieth.

Ob Achim völlig den Sinn erfaßte, sie wußte es nicht, kein Wort von ihm sagte ihr das. Wohl aber hörte das wirre Raizen seiner Fieberdelirien allmählich unter ihrem Lesen auf. Da sprach sie, scheinbar lesend, weiter, allerlei Trööstliches und Schönes hinzufügend, und stochte gar Nellas Liebesgrüße in Vaters guten lieben Brief mit hinein. Und endlich lösten sich die krampfgespannten Glieder, das ruhelos sich herumwühlende Haupt sank mit tiefem Aufatmen in die Kissen, als lege es sich wohl in einen weichen schützenden Mutterarm, und die heißen gequälten Augen schlossen sich sanft.

Achim schlief. Seine Hände umfaßten Vaters Brief, der ihm Frieden und Freude verhieth und damit alles, was das Leben trägt und erhält.

Juliane erkannte den Schlaf der Genesung. Sie faltete die Hände in stummem Gebet.

Ihre Seele war voll Dank. Und doch hatte sie nicht für sich begehrt, diese selbstlose Samariterin.

Wie mit hellberührender Kraft begabt, sah sie eine reiche gottgesegnete Zukunft für diesen ihr teuersten Menschen tagen, sah ihn mit großem Wissen und Können zum Heiler der Siechen und Leidenden werden, und sah sich selber mit ernster Pflichtbereitschaft ihm hilfreich zur Seite, allen denen, die Leiden und Schmerzen lindern konnte nach Gottes Willen.

Nichts anderes beehrte sie, als ein Leben voll Arbeit und Mühen — denn, so nur ist es köstlich gewesen. Wollte sie, sie wollte leben nach dem großen gewaltigen Gotteswort.

„Vater gefällt mir gar nicht,“ meinte Geline an einem trüben Novembermorgen zu ihrem Mann, und ihr nicht mehr schmalwangig bleiches, sondern frauenhaft gerundetes und blühendes gutes Gesicht hatte wieder einen bestimmten Ausdruck.

Sie saßen beim Morgenkaffee. Den nahm die Geline zur Winterzeit nicht mehr auf der großen Diele gemeinsam mit dem Geseinde, sondern wie Geline es seit einigen Jahren eingeführt, in der Hausfrau gemüthlicherem Wohnzimmer.

Gunderhofbauer — das war Martin noch immer, und eigentlich nur mehr nominell, da die schaffende und erhaltende Kraft des großen Anwesens im Grunde der strebsame junge Schwiegerjohn genannt werden mußte — also Martin.

Gunder hatte nichts gegen diese, wie manche andere Neuerung auf seinem Hof einzuwenden gehabt.

Auch die Kinder durften, soweit sie schon am Tisch saßen und eigenhändig essen konnten, mit dabei sein. Das geschah nun wieder Großvater zu Gefallen, der an der heranwachsenden zweiten Generation Freude zu haben schien und, ja, ein wortfarger Mann, in der kleinen Gesellschaft bisweilen zugänglicher wurde.

Im Laufe der sechs Ehejahre, die Geline jetzt zählte, waren drei Kinder auf dem Gunderhof geboren worden. Zwei Jungen und die kleine nun einjährige Deern.

Kokal-Nachrichten.

Weilburg, den 20. Oktober 1914.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Stabsarzt Ohlmann, Kirchhofschen Inf.-Rgt. Nr. 82, früher an der Unterrichtsschule in Weilburg, Hauptmann Jehr. P. von Hall, Oberleutnant u. Regimentsführer Schend, am Weilburg.

Bez. Kriegserblassenen. Die vielfach in den Tages- und wöchentlichen Mitteilungen, daß die seitens der Reichsversicherungsanstalten, Provinzen und Privat-Lebensversicherungs-Gesellschaften errichteten Kriegserblassenen a. G., Kriegsunterstützungs- bzw. Kriegserblassenen für den Krieg 1914 dem Muster einer 1870 bereits tätigen Nassauischen Kriegserblassenen nachgebildet seien, sind nicht richtig und beruhen auf einem Mißverständnis. Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß die diesbezüglichen, jetzt ins Leben gerufenen Versicherungen der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden unterm 15. August d. Js. in Ausführung an ein Vorbild errichteten „Nassauischen Kriegserblassenen auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ nachgebildet sind. Eine Nassauische Kriegserblassenen für den Krieg 1870/71 hat es nicht gegeben.

„Schatten und Licht auf dem deutschen Arbeitsmarkt.“ Dieser Stichmarke bringt die angelegene, von Prof. Dr. Zimmermann herausgegebene Zeitschrift „Soziale Praxis“ in ihrer Nummer 52 vom 1. September einen über mehrere Druckseiten sich erstreckenden Ueberblick über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes, wie sie sich seit Beginn des Kriegsausbruchs gestaltet hat. Bei der Bedeutung des genannten Sachverhalts ist es für weitere Kreise von Interesse sein zu wissen, zu welchem zusammenfassenden Urteil die Verfasser, obwohl sie einleitend noch bemerken, daß „das Bild des deutschen Arbeitsmarktes, das hinter den Nebeln der Zeit zu erkennen ist, im Ganzen ein sehr ernstes, vielfach düsteres und stellenweise ein trübseliges Gesicht zeigt“, gleichwohl ausgangs des Jahres 1914 die gesunde Kraft der deutschen Volkswirtschaft in den letzten Tagen in überwältigenden Daten zeigt.

Die freiwillige Kriegszusammenarbeit von mehr als 4 Millionen Mann Kriegsanleihe gibt lautes Zeugnis nicht nur von der Opferwilligkeit des deutschen Volkes, sondern auch von seiner gewaltigen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und der festen Zuversicht, mit der es in die Zukunft blickt. Von dieser wirtschaftlichen Siegestat der Deutschen, die in ihrer vollen Bedeutung besonders im Vergleich mit dem halben Erfolg der deutschen Kriegsanleihe im August 1870 und den derzeitigen Finanzkümmernissen unseres französischen Gegners hervortritt, wird eine befriedigende Wirkung auf die wirtschaftliche Stimmung im Vaterlande ausstrahlen; auch viele, die der Krieg auf manchen Arbeitsfeldern gebracht hat, können nun rascher mit Hilfe dieser Reichsanleihe bald pünktlich und ertragreich wie ehemals für Tausende und Abertausende jetzt feiernde neue Beschäftigung bieten. Aus der Dämmerung eines neuen Morgens heraus.

Vertrag. Auf den heute abend im Saalbau auf Veranlassung des Gewerbe-Vereins stattfindenden Vortrag über die Stellung des Gewerbetreibenden in der Kriegszeit, den der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Zimmermann, nicht nur seine eigene, sondern die der Bewohner der ganzen Stadt ein, bei dem aktuellen Thema jedenfalls sehr zahlreich einwirken werden. Der Eintritt ist frei, es werden aber Spenden für den Kasse-Kreis entgegengenommen.

Personalien. Regierungsbaumeister Röttgen, bisher Landbauamt des Königl. Hochbauamts zu Langenschwalbach, am 10. Oktober d. Js. ab nach Olag als Vorstand des dortigen Hochbauamts versetzt. Die dadurch freigewordene Dienststelle in Langenschwalbach ist zum 1. Jan. 1915 dem Agl. Baurat Kruse in Siegen i. W. übertragen und wird bis dahin vertretungsweise verwaltet.

Amtsgerichtsflektär Rechnungsrat Schaub in Wiesbaden ist in den Ruhestand versetzt.

Der älteste, jetzt fünfjährige Bub' hieß natürlich Martin. Der Großvater hatte die Patenlehre freilich nur mit weh- licher Martin Gunder wird der Jung' ja nie auf meinem Namen' sagte er sich, „und kann ich wünschen, daß er mir ein solches Nachkomme sein mag?“

„Ich möchte wohl sein Leben noch einmal leben? Ich bin doch auch ein Mensch. Nun, kein Mensch ist unsterblich. Jeder könne des andern Stelle ausfüllen, — doch keiner dem andern gleich. Und so wird auch der Vater des Jungen sein, und es ist gut so.“

Der Vater des Jungen war gerade dabei gewesen, dem ein Spielzeug, eine schadhafte gewordene Soldaten- puppe zu reparieren, als seine Frau die besorgte Bemerkung machte: „Siehst du, der Helm, an dem er gebastelt, aus der Zeit, als ich noch ein Kind war.“

„Das macht die stille Zeit, Gesine. Da ist nichts weiter als ein alter Helm, der nicht mehr der stramme Arbeiter ist, so hat ihn das emsige Sommerleben noch immer im Gang gehalten. In der Winterruhe macht er sich ja,“ nickte sie.

Die Geschichte mit Achim damals hat ihn höllisch mit- gerührt. Wir müssen Geduld mit ihm haben.“

„Ich mag ihn nicht in die Augen.“ „Sch' ich Vater an,“ sprach sie leise weiter. „Dem sieht ein jeder an, aber nicht mehr um Achim. An dem hat er nichts wie Freude.“ „Denk doch mal, wie fleißig er auf der Universität war, um das Veräumdte einzu- bringen, und welche prachtvolle Doktorarbeit er dann gemacht hat.“

Die Professoren haben ja Vater beglückwünscht zu dem beglückten Sohn. Und sein Examen, wie nannte es sich, —?

„—?“, nickte sie.

Die Geschichte mit Achim damals hat ihn höllisch mit- gerührt. Wir müssen Geduld mit ihm haben.“

„Ich mag ihn nicht in die Augen.“ „Sch' ich Vater an,“ sprach sie leise weiter. „Dem sieht ein jeder an, aber nicht mehr um Achim. An dem hat er nichts wie Freude.“ „Denk doch mal, wie fleißig er auf der Universität war, um das Veräumdte einzu- bringen, und welche prachtvolle Doktorarbeit er dann gemacht hat.“

Die Professoren haben ja Vater beglückwünscht zu dem beglückten Sohn. Und sein Examen, wie nannte es sich, —?

„—?“, nickte sie.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Braunsfeld, 19. Okt. Dem Hauptmann und Kompagnie-Chef Becker von hier im Inf.-Rgt. Nr. 131 wurde das eiserne Kreuz verliehen. Er wurde bereits gleich zu Anfang des Krieges tot gefagt, was sich glücklicherweise nicht bestätigte.

Die Kartoffelpreise. Man schreibt dem Frankfurter Generalanzeiger: Die Kartoffelernte im vorderen Odenwald ist beinahe beendet; der Ertrag ist gut. Der Preis stellt sich auf 2.50 bis 3.00 Mark pro Zentner für außer- lebhafte Speisekartoffeln. Da vom Rhein- und Maintal vorzügliche Ernten gemeldet werden, halten hier die Land- wirte nicht zurück und schlagen die Kartoffeln los, da mit einem Sinken des Preises unter 2.50 bis 3.000 Mark zu rechnen ist. Nach sachmännlichen Urteilen ist ein Preis bis höchstens 2.60 Mark pro Zentner bei Deckung des Winter- bedarfs ausreichend.

Berlin, 19. Oktbr. [Die diesjährige Kartoffelernte im Deutschen Reich.] Der Deutsche Landwirtschaftsrat gibt folgende Schätzung der Kartoffelernte im Reich bekannt; Auf Grund der amtlichen Vorkurschätzung in Preußen, Mecklenburg-Schwerin und Königreich Sachsen, nach den Saatenstandsziffern der übrigen Bundesstaaten und unter Berücksichtigung, daß ein Teil der Kartoffelernte in Ostpreußen und Oberelsaß infolge der kriegerischen Ereignisse nicht geerntet werden kann, ist die gesamte Kartoffelernte im Deutschen Reich auf 47 Mill. Tonnen zu schätzen, dies sind über 2 Mill. Tonnen mehr als der zehnjährige Durch- schnittsertrag von 1904/13 mit 44.8 Mill. Tonnen. Hier- nach bildet die diesjährige Kartoffelernte in ihrer Gesamt- heit eine Mittelernte, die eine sichere Unterlage für die Volksernährung während des Krieges bis zum nächsten Erntejahr gewährleistet.

Letzte Nachrichten.

Köln, 20. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze, daß 3000 Mann deutsche Truppen Blan- kenberghe bei Ostende befehzt haben.

Berlin, 19. Okt. Wie Wolff's Büro meldet, ist Kon- treadmiral Oedermann zum Vizeadmiral befördert worden. Den Rang als Vizeadmirale haben auch die Kontreadmi- rale v. Holleben und Jacobsch erhalten.

— Die Kaiserin hat ihre Anwesenheit in Homburg zu einem Besuch am Karlsruher Hofe benutzt. Bald nach ihrer Rückkehr reiste sie von Homburg nach Braunschweig. — General von Beseler, der Eroberer Antwerpens, ist der Gegenstand vielfacher und hoher Ehrungen. Kaiser Franz Joseph verlieh ihm das Großkreuz des Leopold- ordens und die Universität Halle ernannte ihn zu ihrem Ehrendoktor.

Berlin, 19. Okt. Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß aus Konstantinopel zu berichten: Die 10000 bewaffneten Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die Armeen eingereiht werden sollten, haben in Kalkutta revoltiert. Es hat sich ein heftiger Kampf entsponnen, über deren Einzelheiten noch keine näheren Nachrichten vorliegen. Jedoch verlautet, der Vizekönig von Kalkutta sei im Verlauf der Kämpfe ermordet worden.

Berlin, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die im Publi- kum verbreitete Nachricht, daß ein Austausch kriegsge- fangener Offiziere und Mannschaften in Aussicht stehe, ist durchaus irrig. Möglich ist nur der Austausch der in den verschiedenen Ländern festgehaltenen Zivilpersonen.

Berlin, 19. Okt. Die hierher gelangenden Londoner Blätter schreiben, die englischen Schiffahrtskreise beunruhigen es aufs Äußerste, daß alle Versuche, die „Cymen“ und die „Königsberg“ unschädlich zu machen, bisher fehlge- schlagen sind. Man vermutet, daß die beiden Kreuzer fort- gefahrt drahtlose Meldungen der sie verfolgenden englischen Kreuzer aussenden. Es wird jetzt Jagd gemacht auf Schiffe, die den Kreuzern als Tender dienen und zu diesem Zwecke mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet sind.

Bordeaux, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Staats- anwaltschaft hat acht deutsche Weinhandlungsgeschäfte ge- schlossen und deren Vermögen beschlagnahmt.

Wien, 18. Okt. Amtlich wird verlautet: vom 17. Oktober mittags: Sowohl die in der Linie Staro-Saubor Medyska und am San entbrannte Schlacht als auch unsere

Operationen gegen den Dnestr nehmen einen guten Ver- lauf. Nördlich Wyszow wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Synowucko forgierten un- sere Truppen den Struj-Fluß, gewannen die Höhen nörd- lich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich von Bobuz und südlich Staro-Saubor nach hartnäckigen Kämpfen in unseren Besitz. Auch nördlich des Struj-Flusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich von Przemysl beginnen wir bereits auf dem östlichen San-Ufer festen Fuß zu fassen. Die Zahl der während unserer jetzigen Offensive gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15000.

Wien, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Zu der ange- blich bevorstehenden Teilnahme Portugals an dem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schreibt das „Fremdenblatt“: Das stolze Albion scheut sich nicht, um Portugals Unterstützung zu werben. Es schämt sich nicht, vor der ganzen Welt einen solch efflatanten Beweis seiner Schwäche zu geben. Mit den englischen Kontingenten scheint es ziemlich am Ende zu sein, die Frankreich zu Hilfe eilen könnten. Die Angst vor der deutschen In- vasion ist jetzt, wo die Deutschen in Ostende stehen und auf Calais marschieren, aufs äußerste gestiegen. Wenn Eng- land noch Truppen aufbringen kann, werden diese hübsch zu Hause bleiben, um Großbritannien gegen den drohenden deutschen Einfall zu verteidigen. Daher sollen jetzt die Portugiesen ins Feld rücken, um den Franzosen Ersatz für die mangelnde englische Hilfe zu bieten.

Bukarest, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) König Ferdinand hat eine halbe Million Francs für das Waisen- haus für junge Mädchen in Jassy gestiftet. — Aus An- laß seines 21. Geburtstages ist der Kronprinz zum Haupt- mann befördert worden. — Der König hat eine umfassende Amnestie, besonders für Militärpersonen erlassen.

Athen, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern früh gegen 8 Uhr erschütterten andauernde Erdstöße ganz Griechenland. Der Mittelpunkt des Erdbebens war Theben, wo einige hundert Häuser eingestürzt sind. Zahlreiche Per- sonen wurden verwundet. Die Einwohner flohen auf die Felder und baten um Zelte. Auch Chalcis hat ernstlich gelitten. In Athen erhielten zahlreiche Häuser Risse. Die Minister der Innern und der öffentlichen Arbeiten sind nach dem Schauplatz des Unglücks gegangen. Die Erd- stöße dauern in geringerer Stärke fort.

Ein japanischer Kreuzer gesunken.

London, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Neuter- Bureau meldet aus Tokio: Nach amtlichen japanischen Be- kanntmachungen ist der Kreuzer „Tatsushio“ am 17. Oktober in der Kantschoubucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen 1 Offizier und 9 Mann gerettet sein.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 21. Oktober 1914. Meist noch trübe, doch nur vereinzelt noch leichte Regenfälle, nachts langsam kälter werdend.

Amtlicher Teil.

I. 5618. Weilburg, den 19. Oktober 1914. Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Ueberdruckverfügung vom 10. d. Mts. Nr. I. 5462 betreffend: Militärische Vorbereitung der Jugend, im Rückstande sind, werden an die umgehende Erledigung erinnert. Der Königliche Landrat. L. r.

L. 1255. Weilburg, 19. Oktober 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Ohne Anschriften wurden Ihnen Formulare zur Er- hebung der Vorräte für die Heeresverpflegung zugeandt. Ich ersuche dieselben nach meiner Verfügung vom 11. Septem- ber d. Js. L. 1645 ausfüllen zu lassen und mir bis zum 26. d. Mts. einzusenden. Der Königliche Landrat. L. r.

aufgeworfen, ob eine gute, gebratene Gans glücklich im Felde anlangen wird. Das wird doch wohl auf den Ab- sendungsort und das Ziel ankommen.

Kriegsallotie. Ein Bruder des Kriegespielers Grey, des englischen Staatssekretärs des Äußeren, wurde mit einem englischen Flugzeug in Nordfrankreich zur Van- dung gezwungen und von zwei bayerischen Soldaten ge- fangen genommen. — Kameraden! Als einem Schwer- verwundeten Fälscher, der in hoffnungslosem Zustande im Lazarett Oberhausen liegt, telephonisch mitgeteilt wurde, daß er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sei, es aber erst einige Tage später gefandt werden könne, nahm ein ebenfalls verwundeter im Lazarett liegender Hauptmann von seiner Brust das Eiserne Kreuz, das er selbst erst vor ein'gen Tagen erhalten hatte, und ließ es durch seine Frau dem Soldaten an die Brust heften, damit er noch vor seinem Tode die große Freude erleben konnte. — „Spionentransporte“ sind jetzt, nachdem ganz Belgien sich unter deutscher Verwaltung befindet, täglich nach Eng- land abgegangen. Es handelt sich um festgenommene Deutsche, die bei ihrer Ankunft in England gezwungen wurden, durch zwei Reihen belgischer Soldaten Spä- raten zu laufen. Das weitere Schicksal der Unglücklichen ist unbekannt. — Alle Kirchen und Kapellen Belgiens sind in Lazarett umgewandelt worden. Die Bänke und Stühle sind entfernt worden, auf Strohschütten, die auf dem harten Steinpflaster des Bodens ausgebreitet sind, liegen die Schwerverwundeten, der Altar ist zum Operationstisch hergerichtet worden. — Ein Kriegsgefangener. Der Musik- leiter Otto Wilhelm aus Waldbödelheim ist wegen hervor- ragender Tapferkeit auf dem Schlachtfeld nach dem zum Unteroffizier, Vizefeldwebel und jetzt zum Leutnant be- fördert worden und hat das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten.



Die Deutschen auf dem Wege nach Calais.

Unsere heutige Karte gibt ein Bild von den Kämpfen, die sich nach dem Falle Antwerpens in Nordbelgien und Nordfrankreich abspielen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen danken herzlichst

Frau Marie Jonas u. Kinder.

Weilburg, den 20. Oktober 1914.

An die Einwohner des Kreises.

Auf besondere Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin hat das Central-Comitee vom Roten Kreuz, in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums für ganz Deutschland einen

Kriegsaussschuss für warme Unterkleidung eingesetzt. Seine Aufgabe ist:

In Ergänzung der von der Militärverwaltung bereits vorgesehenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Gistätigkeit weiterhin wärmende Kleidungsstücke, in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, in zweiter Linie Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden, Kopfschützer zu beschaffen.

Für den Oberlahn-Kreis ist die Durchführung der Aufgabe von dem Kreiscomitee übernommen worden. Ihre Erfüllung ist dringlich. Die Nächte sind schon jetzt kühl und feucht; die kalte Jahreszeit ist nicht mehr fern. Erkältungskrankheiten und ihren Folgen muß bei unseren Truppen unbedingt vorgebeugt werden. Vom 1. Oktober ab werden regelmäßig Warenzüge mit warmen Kleidungsstücken nach Ost und West abgelassen. Das Kriegsministerium und der Kriegsaussschuss werden mit allen Mitteln versuchen, die Kleidungsstücke an die Truppen, auch an die in der vordersten Kampfstellung heranzubringen.

Die vom Kriegsministerium zunächst festgesetzte Lieferungseinheit bestehend aus 1 paar Strümpfen, 1 Leibbinde und 1 paar Pulswärmern berechnet sich für ein Infanterie-Regiment auf rund 10000 Mark.

Die Beschaffung der warmen Unterkleidung erfordert also viel Geld.

Aber welches Opfer wäre zu groß, unsere tapferen Truppen in ihrer Gesundheit, Ausdauer und Schlagfertigkeit zu schützen.

Darum die herzliche Bitte:

- 1) Gebt Geld! Gebt schnellst Geld zur Beschaffung warmer Unterkleidung für unsere Truppen.
- 2) Spendet alle entbehrlichen Wollfächer aus Euren Vorräten im Hause und spendet Wolle zum Stricken von Wollfächern.
- 3) Bildet in den Gemeinden, in denen dies noch nicht geübt ist, Frauen-Vereine vom Roten Kreuz (Waterländische Frauen-Vereine) und laßt dort durch die Frauen und Mädchen in ihrer freien Zeit Wollfächer (Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Kopfschützer) stricken.

Kann die nötige Wolle aus eigenen Mitteln nicht beschafft werden, so werden wir versuchen, sie zu liefern. Wollfächer die sichtbar getragen werden (Pulswärmer, Kopfschützer) sind möglichst aus feldgrauer Wolle herzustellen.

Geldspenden bitten wird an die Kreisparasse, mit der ausdrücklichen Bestimmung für warme Unterkleidung, einzufenden.

Fertige Wollfächer und lose Wolle bitten wir bei unserer Abteilung III z. B. des Herrn Dreyfus in Weilburg Mauerstraße abzugeben.

Die Bildung von Frauen-Vereinen zum Stricken von Wollfächern und den etwaigen Bedarf an Wolle bitten wir auf dem Landratsamt anzumelden.

Weilburg, den 7. Oktober 1914.
Das Kreiscomitee vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende.
Leg. Landrat.



Berufsliste. (Oberlahn-Kreis.)

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.
Strepum vom 6.—10., Bargun am 10., Reims vom 17. bis 21. und Courcy vom 17.—29. 9.
Musik. Heinrich Friedrich aus Wirbelau lww., Musik.
Adolf Müller 2r aus Langenbach lww.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, 1. Batt. Neuwied.
Uffz. d. L. S. Cramer aus Weilburg tot.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbrieft Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen beruhen, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lassen sich sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägige Stellung:

Der Einj.-Fretw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. lozende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Stundenplan für das Wintersemester.

Kaufleute	Montag u. Donnerstag 6—8 Uhr nachm.
Nahrungsgewerbe	Montag 6—8 Uhr nachmittags.
Bauhandwerker	Dienstag 6—8 "
Unterstufe	Donnerstag 6—8 "
Fachzeichnenunterricht	Sonntag 12—2 "
Der Magistrat.	Der Schulvorstand.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, am Sonntag morgen um 4 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester,

Frau Margarethe Herborn

nach längerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Weilburg, den 18. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch morgen um 8 Uhr in Montabaur statt.

H. R. A. 2.

In dem Handelsregister Abteilung A ist unter Nr. 1 bei der Firma „Christian Moser“ zu Weilburg folgendes eingetragen worden:

Aus der offenen Handelsgesellschaft sind ausgeschieden:
1) Helene Moser in Niederlahnstein.
2) Frau Lina von Porries geborene Moser in Kallert.
3) Frau Mila Remy geborene Moser in Kallert.
Der seitherige Gesellschafter Adolf Moser zu Weilburg ist alleiniger Inhaber der Firma „Christian Moser“ Weilburg, den 14. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht 1.

Rotes Kreuz.

Bitte um warme Unterkleider für die Feldtruppen
D. Dreyfus.

Ich habe meine Tätigkeit in Weilburg wieder aufgenommen.
Rechtsanwalt Dr. Wiens.

Schnitzler und Brockler

empfehlte
neueste Modelle
Eisenhandlung Zilliten.

Verkaufe einen großen Posten
Woll- und Lederschuhe
zu billigen Preisen aus.
Kaufmann Jos. Eisenkopf
Obertiefenbach.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
im „Weilburger Saalbau“:

Vortrag
des Herrn Dr. Viktor Pohlmeier-Berlin „Der uns aufgezogene Krieg und seine Vorgeschichte“.
Hierzu sind alle Bewohner der Stadt freundlich eingeladen. Eintritt frei, doch werden am Eingang Spenden für das „Rote Kreuz“ gern entgegengenommen.
Der Vorstand.

Sauberes
Monatmädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht von
Frau Steinsberger.
„Schloßhof“.

2—3-Zimmer-Wohnung
mit Küche alsbald in der Nähe des Bahnhofs gesucht.
Zu erfragen in der Expd.

Musik-Verein.
Gemischter Chor.
Morgen, Mittwoch, abend 9 Uhr. Beginn der Proben zum Kirchenkonzert.

Das Einrahmen von Bildern
wird schnell und preiswert besorgt.
H. Thilo Nachf.

Das bisher von Herrn Boland bewohnte Haus
Adolfstraße 18
ist ganz oder geteilt zu vermieten.
B. Moser jr.
empfehlte
Schraufpapier
A. Cramer.